

„Entartet“ war damals ein echtes Berufsverbot

Maler Lorenz Humburg
würde jetzt „100“

Zwölf Jahre unterrichtete er junge Leute im heimischen Grillo-Gymnasium. Insgesamt lebte er knapp 15 Jahre in Gelsenkirchen. Er stellte hier aus, das Ruhrgebiet sah er zeit seines Lebens als Startbahn. Lorenz Humburg wäre am 19. November 100 Jahre alt geworden. Seine Söhne Christoph (Solingen) und Reinhard (New York) halten die Erinnerung an ihren künstlerisch aktiven Vater hoch.

Sie sorgten auch in den 90er Jahren für eine hiesige Wiederentdeckung von Humburg, der 1994 in der westfälischen Stadt Warburg verstarb. Denn die Kommunale Galerie und die Galerie Kabuth in Gelsenkirchen widmeten ihm große Ausstellungen, in denen die ästhetische Kraft und die poetische Suggestion dieses Malers transportiert wurden.

Wie hieß es in einer Ausstellungskritik in den 30er Jahren in Berlin: „Der etwas banale, heute grassierende Naturalismus ist darin verlassen worden zugunsten einer Übersetzung in unmaterielle, aber klar gegliederte Farbflecken, und doch geht von diesen Blättern eine ganz eigene, feine, träumerische Landschaftsstimmung aus.“

Humburgs Arbeiten galten in der Nazi-Zeit als „entartet“. Er bemühte sich, wie seine Söhne berichten, damals auszuwandern – was an fehlenden Finanzmitteln scheiterte. Doch das Malen ließ ihn nicht los. Studiert hatte er in Münster, Kassel und Berlin. Dort wurde er von der Akademie verwiesen: Er hatte gegen die SS protestiert. Im Warburger Museum wird am Sonntag eine Ausstellung im Gedenken an Lorenz Humburg eröffnet (bis zum 7. Januar). **HIL**